

Neu bei Kontiki:  
Der Herr  
der Ringe

**Jetzt startet die Kunstschule Kontiki ihr Frühjahrsprogramm. Wer mitmachen will, sollte sich sputen, viele Kurse sind schnell ausgebucht.**

HELMUT PUSCH

Sie ist einfach ein Erfolgsmodell, die Kunstschule Kontiki, die seit 26 Jahren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Zugang zur Kunst erleichtert. Rund 4000 Teilnehmer zwischen drei und 25 Jahren nutzten im vergangenen Jahr die Angebote der von der Ulmer vh getragenen Einrichtung, sagt Kontiki-Leiterin Hannah Bochnig. Und dieses Jahr soll das Angebot noch breiter werden, zumindest was das Alter der Teilnehmer angeht. Denn beim Wochenendkurs „Vis à vis – Das Spiegelbild“, in dem Gesichtsmasken entstehen, sollen nicht nur Kinder ab zehn Jahren mitmachen, sondern auch jeweils ein Erwachsener: Mama, Papa oder auch ein Großeltern teil. Und so lautet die Altersangabe im neuen Kontiki-Programm für diesen Wochenendkurs denn auch großzügig 10 bis 100 Jahre.

Überhaupt: Im neuen Programm gibt es einige Neuigkeiten zu vermelden, etwa einen Kurs in dem Acht- bis Zwölfjährige die Technik der Kaltnadelradierung lernen können, eine Gipswerkstatt für Sieben- bis Elfjährige, in der auch alte Shampooflaschen, Klorollen oder alte CDs verarbeitet werden. Und die Kunstschule erweitert auch ihren Kunstbegriff: etwa mit der Tanz-, Mal- und Märchenwerkstatt „Das Schloss der Zauberin Fantasia“, in dem die Schauspielerin Celia Endlicher mit Sieben- bis Neunjährigen ins Land der Fantasie reist.

Noch ein Projekt beginnt in diesem Frühjahr bei Kontiki: Der Kurs „Der Herr der Ringe“ in dem Goldschmiedemeisterin Christiana Gavril mit 13- bis 15-Jährigen eigenen



Kontiki-Leiterin Hannah Bochnig im Malsaal. Foto: Volkmar Könneke

Schmuck herstellt, soll der Start zu einer Kursreihe sein, in der Kontiki Kindern und Jugendlichen Einblicke in verschiedene Berufe geben will.

Apropos Berufe: Im Jugendprogramm für 15- bis 25-Jährige bereitet Kontiki Menschen auch auf künstlerische Berufen vor. „In den vergangenen fünf Jahren haben wir etwa 200 junge Menschen in künstlerischen Berufen oder an Hochschulen untergebracht“, sagt Hannah Bochnig. Wie gesagt: Kontiki ist ein Erfolgsmodell.

**Info** Das neue Kursprogramm liegt jetzt bei Kontiki und in der vh aus, ist aber auch im Internet zu finden unter [www.kontiki-ulm.de](http://www.kontiki-ulm.de)

Gestapelte Geschichte

Gestalter Nick Roericht übergibt seine Sammlung dem HfG-Archiv

**60 Kubikmeter Design-Geschichte lagern im Privatarchiv von Gestalter Nick Roericht. Nun gehen die vielen Objekte und Dokumente an das Archiv der ehemaligen Hochschule für Gestaltung in Ulm.**

LENA GRUNDHUBER

Wer eine solche Wunderkammer öffnet, kann wunderliche Dinge finden: Papiere mit exotischen Zeichen, in die ein Duft sich eingerollt hat – „das sind koreanische Tees“, sagt Nick Roericht nüchtern. Jahrelang haben sie in dieser Plastik-Box überwintert, zusammen mit Blechspielzeug, einem Holzdackel und einem Ding, das aussieht wie ein Porzellan-Kiefer, aber wohl ein Bänkchen für Essstäbchen ist. Auf der Karte, die der alte Herr jetzt entdeckt, stehen koreanische Namen. Sie gehören Menschen, die einmal bei ihm gelernt haben und vielleicht verwundert den Holzdackel in Händen hielten, den der deutsche Professor, der eigentlich Hans mit Vornamen heißt, aber Nick genannt wird, da mitgebracht hatte. . . Hunderte solcher kleiner Wunderkammern in Plastik-Boxen hat der 81-jährige Gestalter auf einem

*Seine Laufbahn ist mit der legendären Schule verflochten*

Dachboden in Dellmensingen gestapelt; zusammen mit dem, was in einem weiteren Depot lagert, sind es rund 60 Kubikmeter Material, das Roericht über Jahrzehnte hinweg angesammelt hat. Auf Beschluss des Ulmer Gemeinderats wird das „Roericht-Archiv Gestaltungs-Praxis“ demnächst in das Archiv der ehemaligen Hochschule für Gestaltung nach Ulm übersiedeln und nach Roerichts Tod in den Besitz dieses städtischen Archivs übergehen.

Die Beschriftungen auf den Boxen zeigen, wieso: „Lufthansa. Tablettreihe“, „Olympiade München 72“, „Studentenwege in Regensburg“ – nicht nur Roerichts Laufbahn, sein ganzes Leben ist eng mit der legendären Hochschule verflochten. Roericht gehörte zu einer der ersten HfG-Studentengenerationen der 50er Jahre, und sein Diplom-Entwurf ist eine der prominentesten Entwicklungen, die in der HfG entstanden: das Stapelgeschirr TC 100, heute in der Sammlung des Museum of Modern Art in New York vertreten. Jahrzehntelang lehrte Roericht selbst als Professor an der Hochschule der Künste in Berlin, aus der „Dialektik der Lehre“ sei sein Archiv auch entstanden, sagt er: Zwei Tüten mit Denkanstößen zu Design/Kultur/Technologie habe er immer dabei gehabt für seine Studenten. Sein Büro für Produktentwicklung blieb in Ulm, wo der Designer mit seiner Frau, der Psychologin Gisela Kasten, noch heute lebt – neben seiner einstigen Schule am Hochsträß.

Seine Bibliothek mit 3000 Büchern hat er dem HfG-Archiv bereits 2010 überlassen, nun trennt er sich auch von allem anderen. Von den winzigen Möbelmodellen und



Ein Mann inmitten seiner Sammlung: Hunderte Kisten hat Nick Roericht in Dellmensingen aufgestapelt. Ein Großteil davon wird sich bald in der Pionierkaserne wiederfinden. Fotos: Volkmar Könneke

den riesigen Planschränken, die Archivleiter Martin Mäntele am liebsten „als pharaonische Prozession über die Donau“ schippern würde. Indes, alles – das müssen Geber wie Nehmer einsehen – wird wohl nicht mitkommen können in das neue Lager in der Pionierkaserne.

Anhand des Archivs könne man zeigen, wie ein HfGler die Lehre später umgesetzt habe, sagt Mäntele.

Diese Methode, die Roericht „explorativ“ nennt – dieses Denken, das sich nicht auf ein Endergebnis fixiert, sondern aus einem aufregenden diskursiven Prozess entsteht, „aus einer hohen Aufmerksamkeit für das, was gerade auf der Welt los ist“, wie Gisela Kasten es formuliert. „Schriftwechsel“, murmelt Nick Roericht nebenbei mit Blick auf eine der Akten-Kisten, „das ist doch

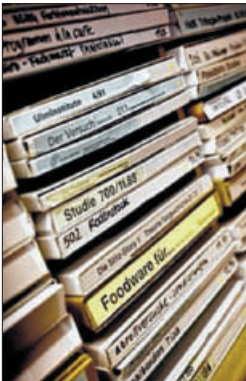
60 Kubikmeter Material



Zu den „Wunderkammern“ mit Objekten . . .

**Präsentation** Eine vorübergehende Präsentation des Roericht-Archivs will HfG-Archivleiter Martin Mäntele mit dem Gestalter im Oktober zeigen. Das Roericht-Archiv im Netz: [www.roericht.net](http://www.roericht.net)

**Ständige Ausstellung** Die Schau „Hochschule für Gestaltung Ulm – Von der Stunde Null bis 1968“ im HfG-Archiv (Am Hochsträß 8) ist von Di-So (und Feiertage) von 11-17 Uhr und Do von 11-20 Uhr geöffnet.



. . . gehören stapelweise Bücher und Hefte.

ein schönes Wort“. In den „Studien“, Dokumentationen aus dem Gestaltungsbüro, kann man sich dieses Denken „ansehen“: Menschen aus London, New York und Tokio, aus ganz unterschiedlichen Bereichen dachten da gemeinsam. Die Ideen schickte man einander in ellenlangen Faxen zu, etwa zur Frage, wie die Zukunft des Konferierens aussehen könnte. So ausführlich wie in keinem anderen Büro könne man die Stadien einer Projektentwicklung nachvollziehen, sagt Mäntele, den die „Vielfalt der Medien“ fasziniert. Manches soll für das Publikum präsentiert werden, vielleicht unter dem Begriff „Stapeln und Sitzen“, sagt der Archivleiter, „aber wir müssen erstmal sichten“.

Um eine Tüte mit Negativen von HfG-Fotos zu retten, hat Nick Roericht sogar einmal ein Flugzeug aufgehoben. Jetzt gibt er alles ab, was er zusammengetragen hat. Trauer? Ach was, er hat seine Sammlung ja längst gerettet, ins Internet hinter. Noch kann er sich die Freiheit gestatten, in eine seiner Wunderkammern zu greifen und etwas herausziehen. Eine Wollmütze zum Beispiel, die nimmt er nun doch mit nach Hause.

NOTIZEN

Lesung bei Tobias Schrade

Zwei junge Autoren aus Ulm und der Region machen den Auftakt zu einer Lesungsreihe, die Tobias Schrade zusammen mit dem Blaubeur „Bücherpunkt“ künftig in seiner Galerie auf der Ulmer Blauinsel veranstaltet: Fee Katrin Kanzler und Marco Kerler lesen dort heute, 20 Uhr, eigene Texte zum Thema „Phosphor und Zigarettenrauch“.

Pauluskirchen-Orgelkonzert

Nach mehr als einem Jahr sanierungsbedingten Schweigens der Orgel in der Ulmer Pauluskirche erklingt die jetzt schöner denn je. Am Sonntag, 2. März, 17 Uhr, spielt der Kirchenmusiker, Chorleiter und Konzertorganist Prof. Karl Ludwig Kreutz aus Konz im Bistum Trier darauf Werke von Bach, Mozart, Beethoven, Fauré, Dupré sowie Improvisationen.

Bachkantate mit Altistin

Annette Küttenbaum (Alt) und Oliver Scheffels (Orgel) spielen am Sonntag, 2. März, 10 Uhr, im Rahmen des Gottesdiensts in der Neu-Ulmer Erlöserkirche die Bachkantate „Widerstehe doch der Sünde“, BWV 54.

Matinee zu „Iphigénie“

Mit einer Einführungsmatinee will das Theater Ulm auf die nächste Opernpremiere einstimmen: Christoph Willibald Glucks „Iphigénie en Tauride“. Am Sonntag, 11 Uhr, stellt das komplette Inszenierungsteam – der musikalische Leiter Daniel Montané, Regisseur Igor Folwill, Bühnenbildner und Kostümbildnerin – mit Dramaturg Benjamin Künzel Werk, Autor und Inszenierung vor.

LESERBRIEFE

**ZU „ZUSCHAUER ALS KRITIKER: WENN DER OCHS EIN SEPPL IST“**

Wo bleibt hier der wienerische Humor?

Es fällt auf, dass Sie in Ihrem Befragungsbericht fast nur positive Stimmen zum 3. Akt der „Rosenkavalier“-Inszenierung zu Wort kommen lassen. Ich frage mich, wo bleibt der wienerische Humor im Bühnenbild, wo das zwielichtige Vorstadtbeisl, die vom Grafen Octavian inszenierte Falle für die Niederträchtigkeit des Barons vom Lande? Nach dem organistischen Vorspiel der Philharmoniker fand ich die „Frühstücksszene“ zu Beginn des 1. Akts der Oper etwas zu wenig zärtlich. Die Natürlichkeit und stimmliche Leistung von Maria Rosendorfsky als Sophie erfreuen im 2. Akt. Warum sie im 3. einen langen schwarzen Mantel tragen muss, ist unverständlich. Der Librettist wollte seine Gesellschaftskritik hinter derberden Komik der Ochsenfigur und an der Oberfläche eines lustspielhaften Happy Ends verbergen. DR. BEATRICE SPIEGEL, ULM

**ZU „KUNSTWERK AUS EINEM GUSS“ ÜBER DAS KONZERT DES WINDSBACHER KNABENCHORS**

Chor konnte immer Maßstäbe setzen

Für einen ehemaligen Windsbacher und notorischen Nicht-Leserbriefschreiber können die Ausführungen Marina Staigers zu dem Konzert des Windsbacher Knabenchores in der Pauluskirche zu Ulm nicht unkommentiert bleiben.

Der Überschrift „Kunstwerk aus einem Guss“ wäre uneingeschränkt zuzustimmen, würde nicht in den weiteren Passagen die Überschrift zum Paradoxon.

Was meint Frau Staiger mit „sie können wieder mit Profichören mithalten“? Der Windsbacher Knabenchor konnte immer – sowohl unter Thamm als auch Behringer, als auch neu unter Lehmann – als einer der führenden „Profichöre“ in jeder Beziehung nicht nur „mithalten“, sondern Maßstäbe setzen.

Was erwartet Frau Staiger eigentlich von einem derartigen Chor, wenn das Dargebotene „weit über das von ihr Erwartete hinausging“. Ich persönlich habe genau das, was zu erleben war – nämlich chorische Höchstleistungen – nicht nur erwartet, sondern auch erfahren.

Der „neue stimmliche Glanz“ ist nicht neu, ebensowenig wie das kritisierte Timbre und klassische Merkmal eines Knabenchores.

Neu im Vergleich zu Behringer scheint mir die Konzentration auf Text und Musik (wie von Thamm gefordert und gepflegt).

DR. JOACHIM RAUH, DORNSTADT

ROMAN • INGRID NOLL: HAB UND GIER (FOLGE 6)

Quatsch“, sagte ich und fing sofort an zu reden – erzählte aber nicht wie Scherezade ein Märchen nach dem anderen, sondern einfach meine eigene Geschichte. Ich sprach von meiner behüteten Kindheit an der badischen Bergstraße, vom unglücklichen Ende meiner kurzen Ehe, meinem jetzigen zurückgezogenen Leben und den kleinen Freuden des Alltags. Ja, ich sprudelte auf einmal alles heraus, was ich bisher keinem Menschen anvertraut hatte. Es war fast so, als läge ich auf der Couch eines Psychoanalytikers. Judith atmete allmählich ruhiger, aber sobald ich stockte, flüsterte sie: „Weiter!“

Nach etwa zwei Stunden ging es ihr tatsächlich besser. Stockend berichtete sie jetzt selbst von einem traumatischen Erlebnis in ihrer Kindheit, als sie im Keller der Grundschule versessen stundenlang eingeschlossen war. Sie gab zu, dass

sie eigentlich dringend auf die Toilette müsse, und wir regelten das mit einer Plastiktüte, die ich zum Glück in meiner Handtasche fand. Danach entspannte sie sich etwas, und wir vertrieben uns die Zeit mit Klatsch und Tratsch und der ausführlichen Analyse unserer Kollegen, wobei wir uns besonders lange mit Wolfram Kempner aufhielten, dem einzigen Mann in unserem Team.

Wir mussten nicht bis Montagmorgen auf Rettung warten, alles in allem waren wir wohl nur fünf Stunden lang eingesperrt. Andere Menschen hatten weit Schrecklicheres in Fahrstühlen erlebt, aber natürlich empfanden wir die vergleichsweise kurze Zeit als eine halbe Ewigkeit. Von da an waren wir gute Freundinnen. Das Beste dabei war, dass mich Judith mit ihrem Elan immer wieder ansteckte und unser Altersunterschied kaum ins Gewicht fiel.

Judith war ein sensationslüsterndes Weib, auch wenn sie es nicht zugab. Sie sei wissbegierig und an

vielen Dingen interessiert, behauptete sie. Ich hatte es fast erwartet, dass sie schon wenige Stunden nach dem Gabelfrühstück bei mir anrief.

„Und, hat er dir einen Antrag gemacht?“, fragte sie.



fangen, denn wir fliegen nach Las Vegas und lassen uns in der Grace-land Wedding Chapel trauen!“

„Verarschen kann ich mich selbst“, meinte Judith. „Was wollte der Typ von dir?“

„Ich erzähle es dir nur unter der Bedingung, dass du die Klappe hältst. Kein Wort zu den Kolleginnen!“ Das sei doch Ehrensache, behauptete sie. Da ich es ohnedies

nicht aushielt, schilderte ich ihr jedes Detail unseres Déjeuners à deux samt allem, was an Essbarem auf den Tisch kam. Meinen Deal mit dem kranken Gastgeber zögerte ich noch hinaus. Judith seufzte zwar „Yummy!“, als sie vom Ei im Glas hörte, ließ sich aber nicht von ihrer eigentlichen Frage ablenken. Allzu lange konnte ich sie nicht auf die Folter spannen, also berichtete ich von unserem denkwürdigen Vertrag.

„Ist es eine noble Immobilie?“, fragte Judith. „Springt ordentlich etwas heraus für die lebenslange Grabpflege?“

„Wird schon einiges wert sein. Das Haus liegt in der Biberstraße, ganz nah bei der Hauptschule, ein imposantes Gebäude aus der Gründerzeit. Ursprünglich wohl für zwei bis drei Parteien gedacht, Wolfram bewohnt es aber allein. Ich habe nur den Flur und das Wohnzimmer gesehen, ziemlich dunkel und scheußlich eingerichtet, doch immerhin jedes freie Fleckchen mit Büchern zugemauert.“

„Ein altes Haus ist doch ein Traum! Du warst wohl bloß vor Aufregung halb blind. Weißt du was, ich komme dich abholen, und wir fahren mal unauffällig an deiner Villa vorbei!“

„Untersteh dich! Hast du nichts Besseres zu tun? Erstens gehört mir das Haus nicht, und zweitens stehen jede Menge Bäume davor. Und herumschleichen will ich auf keinen Fall, stell dir vor, Wolfram steht am Fenster! Peinlicher geht's nicht! Also bleib, wo du bist, und rühr dich nicht!“ Judith war unbelehrbar und stand schon eine Viertelstunde später bei mir auf der Matte. Der Himmel sei bewölkt – wenn wir unter aufgespannten Regenschirmen an Wolframs Haus vorbeiflänierten, werde er uns nicht erkennen. Ich ließ mich beschwatzen, beharrte allerdings darauf, den Wagen außer Sichtweite zu parken.

Schon eine halbe Stunde später schlenderten wir die Biberstraße entlang.

Fortsetzung folgt

© Diogenes Verlag 2014